

## **Werk**

**Titel:** Prairie-Fahrten

**Autor:** Hesse-Wartegg, Ernst

**Verlag:** Weigel

**Ort:** Leipzig

**Jahr:** 1878

**Kollektion:** Itineraria; Nordamericana

**Werk Id:** PPN23866807X

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN23866807X|LOG\\_0044](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN23866807X|LOG_0044)

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=23866807X>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## XII.

### In Colorado.

Auf der breiten Plattform unseres Waggons ruhend, durchflogen wir Dekaden von Meilen, ohne auch nur die geringste Spur von Leben zu entdecken. Wir sehen keinen Baum, keinen Strauch, keinen Halm, der sich über die ebene Fläche auch nur einen Zoll hoch erheben würde. Die erhitzte Luft zittert über den verdorrten Steppen — es ist die einzige Bewegung, die wir von unserem lokomotiven Standpunkte aus wahrnehmen. Die Sonne nimmt ihren täglichen Lauf darüber — sie ändert sie nicht. Stürme gehen über sie hinweg, aber sie sind ohne Wirkung. Sommer und Winter wechseln sich in ewigem Spiele ab, Jahrhunderte vergehen und zerstören die Werke der Natur, wie die Gebilde der Menschenhand, aber sie lassen die Steppe unberührt. Sie ist ewig alt und ewig jung, unveränderlich wie der Himmel, der sie überspannt.

In diese Einförmigkeit der Prairie wurde durch die Eisenbahnen nicht, wie man vermuthen sollte, regeres Leben gebracht. Im Gegentheile. Früher gab es Buffalos und Indianer, Jäger und Soldaten. Die Plains wurden nach allen Richtungen von großen Karawanen durchzogen, die den Verkehr zwischen den Staaten östlich des Mississippi mit Neu-Mexiko und Texas vermittelten, und

Lebensmittel wie Hausbedarf dahin brachten. Auf den alten Waggonrails fausten die sechsspännigen Postwagen dahin.

Heute ist der Buffalo nach dem Süden gezogen, der Indianer verdrängt, der Soldat nicht mehr nöthig, und den ganzen Verkehr zwischen Ost und West hat die Eisenbahn übernommen. — Aber es wird nicht lange so bleiben. Wie der jetzt so blühende Osten von Kansas vor zehn Jahren noch Steppe war, so werden die Gegenden des Westens in weiteren zehn Jahren schon größtentheils kultivirt sein, und die Eisenbahnstädte, welche heute bloß auf den Landkarten und in der Einbildung sanguinischer Bahndirektoren bestehen, werden sich zu blühenden, bevölkerten Orten verwirklicht haben.

Die Annehmlichkeiten, welche die amerikanischen Eisenbahnen und speciell jene, auf der wir uns befanden, dem Reisenden bieten, lassen ihn die Fahrt durch diese Gegenden leicht ertragen. Wir wußten uns die Zeit viel angenehmer zu vertreiben, als wir es uns jemals vorgestellt hatten. Auf den weichen, sammtenen Divans eines Salonwagens hingestreckt, schmauchten wir unsere Cigarretten, und lauschten, mitunter ein Schälchen prächtigen Kaffees schlürfend, den Erzählungen unserer Büffeljäger; wollten wir ein Spielchen *Écarté* und *Piqué* machen, dann war rasch ein Tischlein vorgeschoben, und die Karten lagen bereit. In dem Eisbehälter unseres Waggons hatten wir einige Flaschen des amerikanischen Rheinweins *Catawba* übergebracht und man brauchte nur den Hahn zu öffnen, um sich ein köstlich' Gläschen zu füllen.

Es war gegen Abend, als wir nach unendlich

langer, eintöniger Fahrt an die große Brücke des Arkansas kamen, an deren Enden zwei große Pfähle mit den Aufschriften: „Kansas“ und „Colorado“ aufgestellt waren. Colorado, das vielgerühmte Paradies Amerikas, lag also vor uns, und schon der Name der nächsten Station „Granada“ sagte uns, daß wir in ehemals mexikanischen Landen waren. Aber die Station, deren Name uns zu den größten Erwartungen berechtigte, hat mit der uralten Maurenstadt im Lande der Spanier nichts gemein; nichts ist hier, um die Erinnerung wach zu rufen an die prächtige, ruinenreiche Residenz der maurischen Herrscher. Anstatt der anmuthigen, mit Palmen und Orangen bewachsenen Höhen der Sierra Nevada, die flache, todte, einförmige Tartarensteppe; anstatt des lauschigen, klaren Kenil, der das Thal von Granada bewässert, der gelbe, breite Arkansas, an dessen Ufern weder Baum noch Strauch zu sehen ist; und anstatt der herrlichen Königsburg, der Alhambra, nichts als ein kleines Bretternes Stationshäuschen, das in breiten schwarzen Lettern den Namen „Granada“ führt!

Das ist das Granada Colorado's, oder vielmehr der Platz wo Neu-Granada einst stehen soll. Etwa hundert Schritte von der Station entfernt, stehen noch zwei andere Holzhäuschen, von denen das eine auf ungeheurer Tafel die Aufschrift: „El Progreso“ führt. Das Schild hatte, vielleicht wie sein Eigenthümer, offenbar einst bessere Tage gesehen. Jetzt ist es die Bierde einer Spelunke mit einem glaslosen Fenster und zerbrochener Thüre, die Granada's erstes Hotel repräsentirt. Ich bewundere den Eigenthümer, der noch immer mit der Devise „Progreso“ durchs Leben segelt. Wäre die Devise „Retirade“ nicht besser am Platz?

Aber man würde Granada unrecht thun, wollte man die ganze Stadt damit abgefertigt haben. Granada besitzt auch Waarenvorräthe, wie wenige andere Städte der Welt; Flugdächer, unter denen Hunderte von Buffalohäuten zum Transport aufgestapelt liegen, und außerhalb der Flugdächer ungeheure Haufen von — Gerippen und Knochen.

Es ist für die Bewohner der Prairien ein einträgliches Geschäft, statt nach Buffalos nach deren Knochen zu jagen, und dieselben dann an den Stationen zu verkaufen. Jahrelang bleiben diese von der Sonne schneeweiß gebleichten Gerippe hier liegen, eine ganze Armee von Buffalos, die hier ihre zeitweiligen Friedhöfe haben. Ob jedoch „Nachts um die zwölfte Stunde“ auch hier der Tambour sein Grab verläßt, und die alten Buffalos ihre Gerippe zusammenklauben, das können wir nicht angeben, zumal wir die Station bei Tageslicht passirten. Jedenfalls gewähren sie einen traurigen Anblick, und der nasenkitzelnde Phosphorgeruch, mit dem die zahllosen Gerippe behaftet sind, verleiden Einem ganz und gar den Aufenthalt.

Nur das große Schild „Progreso“ stach Einem von uns zu stark ins Auge, und er zeigte viel Verlangen, wie vor wenigen Tagen Prairie-Hühner, so auch gegenwärtig Prairie-„Gin“ zu verkosten. Aber wir zogen weiter, denn es war bekannt, daß der Wackere es wohl stets bei einem Prairiehuhn, aber niemals bei einem Gläschen Prairie-Gin bewenden ließ.

Also weiter. Weiter durch das Eldorado aller Goldsucher, durch die amerikanische Schweiz, durch das Paradies Colorado, das sich in seinem östlichen Theile auf

sonderbare, seltsame Weise offenbart. Trockenes, zusammengeschumpftes Buffalograss bedeckt den Boden. Meilenweite Strecken entbehren auch dies, denn die Sonne oder die glühenden Funken der Lokomotive haben es niedergebrannt. — Und wieder andere Strecken sind weiß wie die Schneefelder des Nordpols, und dabei heiß wie die Wüsten Afrikas. Die Sonne, die das Gras verbrannte, entzog auch dem Boden für mehrere Fuß Tiefe die Feuchtigkeit, die auf die Oberfläche gelangend und verdampfend, ihren Salpetergehalt auf den weiten Steppen zurückläßt. So bewegt sich das traurige Kaleidoskop der Steppen Colorado's in dem Rothbraun des Buffalograsses, dem Weiß der Salpeterflächen und dem Schwarz der verkohlten, niedergebrannten Prairien.

Aber es blieb nicht immer so. Die Steppen wurden gegen Abend grüner, und hie und da sah man an den Ufern des Arkansas ungeheure Viehheerden, zumeist aus Texas an die Bahn getrieben, um von da in die Schlachthäuser von Kansas-City transportirt zu werden. Das Vieh sah groß und stark aus, und war oft in Heerden von mehreren Tausend Stück beisammen, die von berittenen Hirten überwacht wurden. Die Ebene hatte wellenförmigem Terrain Platz gemacht, aus dem sich vereinzelt, senkrecht aufsteigende Tafelberge: „Buttes“ erhoben, deren im oberen Theile vertikale Wände von Wind und Wetter gar traurig mitgenommen waren. Es sind Sandsteinberge, in ferner Zeit durch die Ausflüsse der Felsengebirge hier aufgeschwemmt, und in rascher Zerstörung und Zersetzung begriffen. In ihren Höhlen und Löchern, geschützt und verborgen durch herabgestürzte Felsentrümmer wohnen Panther und Cougar. Auch der Arkansas floß nicht mehr so kahl und öde einher. Seine Ufer waren mit großen,

alten Silberpappeln geschmückt, und seine Wasser waren klarer und frischer. — In den Seitenthälern herrschte überall üppiger Baumwuchs.

Noch einige Meilen, und wir sahen hoch über die Bäume emporragend, einen großen Mastbaum mit aufgesteckter amerikanischer Flagge. Sie wehte über dem Militärfort Lyon, dem gegenüber, auf dem südlichen Ufer des Arkansas, das Städtchen Las Animas liegt.

Las Animas — der zweite Ort spanischen Namens auf unserer Fahrt — ist im Centrum des besten Prairie-Landes von Colorado gelegen, und dabei ein Hauptstapelplatz für das texanische Vieh, das in Tausenden hierhergetrieben wird. Der Name Las Animas befremdet Einen gerade so, wie jener von Granada, aber die erstgenannte Stadt trägt ihn mit größerer Würde, wenn auch mit weniger Recht. Sollte die Stadt nach den vielen Ochsen- und Buffaloheerden benannt worden sein, die hier jährlich der Hand des Jägers und Schlächters zum Opfer fallen? Nein, Stadt und Fluß Las Animas erhielten ihren Namen von General Pike, als er auf seiner berühmten Expedition im Jahre 1806 am 2. November, also am Allerseelentage sein Lager hier aufschlug. Daher Las Animas — die Stadt der Seelen.

Aber sie besitzt auch Lebende. Hier der Beweis. Gerade vor dem Erreichen der Station wurden wir durch zahlreiche, kurze Piffe der Lokomotive aus unserer Ruhe gestört. Gleich darauf hält der ganze Zug an. Wir sprangen aus dem Waggon, um zu sehen, was es gäbe. Gerade vor uns hatte sich eine gewaltige Heerde von Vieh auf die Bahngleise gepflanzt, und ließ sich weder durch Piffe, noch durch das schwarze, pustende Ungeheuer,

als welches eine Lokomotive dem dummen Texastrindvieh nothwendiger Weise doch erscheinen mußte, aus der Gemüthsruhe bringen. J'y suis, J'y reste, das geflügelte Wort Mac Mahon's, wurde hier auf so verschiedene Weise von dem amerikanischen „Leboeuf“ zur Wahrheit gebracht. (Der französische Leboeuf hätte sich 1871 an seinen amerikanischen Namensbrüdern ein Beispiel nehmen können). Unser „Hans Dampf“, der Künstler, schlug uns deshalb einen General-Angriff auf den quixotischen Feind vor, der mit Hurrah angenommen wurde. Jeder bewaffnete sich rasch mit einem Knüttel, Hans Dampf nahm einen Schürhaken, und ich eine Schaufel von der Lokomotive, und so stellten wir uns in Schlachtordnung, den Heizer und den Kondukteur in zweiter Linie als Reserve zurücklassend. Die Lokomotive piff uns das Sturmsignal, und unter lautem Kriegsgeschrei stürzten wir los. Solcher Uebermacht mußten die Bestien doch weichen. Wir aber kehrten sieg-gekrönt zu unserem Waggon zurück, und der Zug fuhr weiter.

Wir lachten noch herzlich über unsere Waffenthat, die einen modernen Cervantes zu höheren dichterischen Schöpfungen hätte entflammen können. In unserem Künstler war ja der Don Quixote, in unserem Franzosen der Sancho Pansa gefunden, die Rosinante aber, — nun es hätte dem dichterischen Genie des großen Spaniers nicht viel Mühe gekostet, sich den Betreffenden herauszufuchen. Aber unsere Aufmerksamkeit wurde bald auf Ernsteres gelenkt. Einige waren bereits mit allerhand Perspektiven und Dollonds damit beschäftigt, den blauen Horizont im Westen nach den Spitzen der Felsengebirge zu durchforschen, denn von Las Animas aus, so sagte man uns, träten die höchsten Gipfel schon deutlich hervor.



Wir sahen nur schwaches Gewölk an der bezeichneten Stelle, aber als wir in die Station einfuhren, und die Plattform des Bahnhofgebäudes erstiegen, da konnten wir am fernen Horizont deutlich einen dunkelblauen Kegel erblicken, der sich von dem im Abendroth goldig glühenden Himmel scharf abhob, und einen ungeheuren, dreieckigen Schatten auf die Ebene unter ihm warf.

Es war der Pikes Peak.

Ich kann schwer schildern, was ich bei dem ersten Erblicken der berühmten Felsengebirge und dieses sagenhaften Berges empfand. In Europa schon war er mir aus zahlreichen Schilderungen bekannt; in Europa schwärmte ich von dem prächtigen, noch ungesehenen Riesen, und in der vergangenen Nacht träumte ich von ihm. Jetzt lag er vor meinen Augen, und die ganze Kette der Felsengebirge in einer Länge von dreihundert Meilen mit ihm! — Nach keinem Theile der Erde hatte ich solches Sehnen empfunden, wie nach den Gebirgen von Colorado, dessen wohlverdienter Name eigentlich Eldorado wäre! Ich habe vier Welttheile gesehen, und nach so manchem Lande zog es mich mit magischer Gewalt. Aber keines lag meinen Wünschen näher, als jene Felsengebirge Colorado's mit ihren schneebedeckten Gipfeln, mit ihren Parks und Kanons. Nun lagen sie vor mir, und in wenigen Tagen sollten wir mitten unter ihnen sein! —

Wir blieben die Nacht über auf einem Seitengeleise der Station, nicht nur in den Schlaf der Müden, sondern hoffentlich auch den der Gerechten versunken. Und dieser Schlaf war so tief, und das harmonische Schnarchen so tiefempfunden und aus voller Seele kommend, daß wir nicht einmal von den Felsengebirgen träumten,

wie es doch unsere Reise programmäßig erheischt hätte. Die hohlen, Ruhglocken-ähnlichen Schläge des „Gong“ weckten uns „um's Morgenroth empor aus schweren“ — hier hört Bürger auf, denn wir hatten nicht geträumt. — Rasch waren wir auf den Beinen, und in höchst unvollständigem Kostüm draußen im Freien, um den verschlafenen Sonnen-Aufgang in der Prairie doch wenigstens in seinen letzten Zügen anzusehen. Die gewaltig große Sonnenscheibe hatte kaum den Horizont verlassen, und schwerfällig hob sie sich aus den dichten grauen Dämpfen der Prairie, in denen sie zu stecken schien. Blutroth, matt glänzend anfänglich, wie eine ungeheure Glühkugel. Mit jeder Minute jedoch wurde sie kleiner, glänzender und ihre Strahlen enfilirten schräge die weite Ebene. In solchen Momenten, wo der Sonne Glanz den matten Erdenbildern zu Hilfe kommt, und sie mit ihrem rosigen Lichte umhaucht, da muß auch die trostloseste Gegend schön erscheinen, und so bot auch die Prairie von Las Animas ein schönes, erhebendes Bild, dessen Großartigkeit noch durch die lange Kette der Felsengebirge auf der Westseite gehoben wurde. Sie waren der schönste, passendste Rahmen zu dem herrlichen Gemälde der Natur. Doch während sie sich gestern schwarz und scharf von dem abendröthlichen Horizont abhoben, war der lustige graue Morgenschleier heute noch nicht von ihnen abgezogen, und nur die schneebedeckten Gipfel der Sangre-del-Kristo-Kette bligten Diamanten gleich, im Sonnenlichte herüber.

Das hübsche, reinliche Städtchen Las Animas lag vor uns — ein weiter, großer Platz, auf drei Seiten mit niedlichen Häuschen umfaßt, und gegen die Bahnstrecke zu sich öffnend. Im Norden hatten sich die stürmischen